

Leseprobe aus:

**Hella von Sinnen, Cornelia Scheel**

## **Des Wahnsinns fette Beute**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

# Inhalt

**Vorwort – 11**

**Prolog – 12**

**Dr. Manfred Lütz – 15**

Scheitel im Wind

**Katrin Bauerfeind – 33**

Bei Hühnern wird weitergezappt

**Ralph Morgenstern – 45**

«Es gibt Tage, an denen meine Initialen gar nicht auftauchen.»

**Gayle Tufts – 58**

«Open that fucking window!»

**Rosa von Praunheim und Oliver Sechting – 73**

Hypochondrie und Numerophobie

**Howard Carpendale – 96**

«Ich habe am meisten Angst vor Dummheit.»

**Gaby Köster – 103**

«Liebe Eisbären, sucht euch anderes Futter.»

**Jens Riewa – 119**

Mein Auto muss die Klappe halten

**Dirk Bach – 137**

Don't put your keys on the table

**Mary Roos – 158**

Roos is a Roos is a Roos is a Roos

**Martin Reinl – 169**

Puppenkomisch

**Barbara Schöneberger – 184**

Kreislaufbeschwerden

**Ralf König – 192**

König Fusselbart

**Olivia Jones – 210**

Sockenschuss

**Hannes Jaenicke – 227**

Planet der Affen

**Werner Schneyder – 244**

«E-Mail ist für mich ein feuerfestes Geschirr.»

**Peter Plate und Ulf Sommer – 250**

Drei Stinknasen tanken SUPER

**Bastian Pastewka – 264**

«Ich bin Sephophobiker.»

**Senta Berger – 288**

Kein unbehütchentes Silvester

**Jürgen Domian – 295**

Mit Schlafsack im Ritz

**Gabi Decker – 313**

Käfer-Körperwelten

**Alfred Biolek – 337**

«Nichts! Nichts! Ist mein <Lieblings!>»

**David Imper – 354**

«Ich mache tatsächlich ein Handyfoto.»

**Herbert Feuerstein – 366**

«Ich bin die Macke an sich.»

**Bettina Böttinger – 384**

Ein Hauch von Messie

**Tommy Engel – 399**

«Bei <Deutschlands schönste Bahnstrecken> fahre ich schon mal mit.»

**Wigald Boning – 414**

Nasenhaartrimmer und Einkaufszettel

**Jürgen von der Lippe – 433**

«JA KLAR! Aprosdokese ...»

**Cornelia Scheel und Hella von Sinnen – 461**

Wir hamm's erfunden

**Bildnachweis – 489**



## Vorwort

Oder sollen wir es nicht doch besser Prolog nennen? Prolog ist ein Fremdwort (liebe Grüße an Jürgen von der Lippe), klingt irgendwie wichtiger und hat durch das «Pro» am Wortanfang so was Positives. Vielleicht bringt das ja Glück! Also nochmal von vorne.

## Prolog

Liebe Lesation!

Zuallererst möchten wir Sie ganz herzlich begrüßen und Ihnen beim Lesen der gebundenen AusBEUTE viel Vergnügen wünschen. Wir hatten bei der Jagd nach geeigneten und bereitwilligen Interviewpartnerinnen und -partnern viel Spaß, den wir jetzt endlich mit Ihnen teilen können. Noch heute sind wir völlig aus dem Häuschen darüber, wie viele prominente Zeitgenossen uns einen Einblick in ihr kleines, geheimes Reich der Marotten, Macken, Klatschen, Zillen, skurrilen Phobien und Rituale gewährt haben. Nur ein Kollege hat auf unsere Anfrage mit den Worten «Sorry, das behalte ich dann doch lieber für mich» reagiert, und ein Musiker kam schlicht nicht aus dem Quark. Ein ehemaliger Leistungssportler zog den Schwanz ein – und unser FC ließ uns im Regen stehen. Schade. So werden wir nie hinter das Rätsel des Rasenrotzens kommen.

Mit Aberglauben hat die Spuckerei sicherlich nix zu tun, denn mit Aberglauben kennen wir beide uns bestens aus. Jede von uns hat vor 20 Jahren ihr eigenes Bündel mit in die Ehe gebracht und das Zusammenleben dadurch «bereichert».

Meine (Connys) Mitgift war unter anderem, dass man nicht unter einem Baugerüst langgehen darf.

Deshalb wähle ich (Hella) den weitaus gefährlicheren Umweg über teilweise stark befahrene Straßen, um drohendes Unheil abzuwenden. Ich habe mich allerdings prompt mit zwei grotesken Theorien meiner Freundin Dada gerächt: Erstens: Salz darf niemals von Hand zu Hand weitergereicht werden, wenn man die Streuer nicht

abstellt, gibt's Streit. Zweitens: Spitze oder scharfe Geschenke zerstechen beziehungsweise zerschneiden die Freundschaft und müssen mit mindestens einem Cent käuflich erworben werden. Wir halten uns beide sklavisch daran.

Die Verspannung über den unglücklich in geschlossenen Räumen aufgespannten Regenschirm ist ein gemeinsames Kulturgut aus Kindertagen.

Zusätzlich gibt es im Hause Sinnen / Scheel zwei putzige Reiserituale: Wir können gar nicht oft genug erwähnen, wie anstrengend wir Reisen finden. Spätestens beim Griff zum Koffer überfällt uns flammendes Heimweh. Wir winken bei der Fahrt über die Rheinbrücken dem Kölner Dom tieftraurig hinterher. Bei der Rückkehr in die heißgeliebte Heimatstadt wird das Erahnen der Domspitzen dann untermalt mit den Rufen: «Der Dom!!! Der Dom!!!» Und er wird heftig winkend begrüßt.

Wir sind uns sicher, dass uns, wenn wir nicht in unseren eigenen Autos sitzen, spätestens ab diesem Moment der Taxi- oder Mietwagenfahrer für komplett durchgeknallt hält.



Das andere Reiseritual haben wir meiner (Connys) Mutter zu verdanken. Sie war mal Zeugin, als sich bei einer sehr harten Landung des Fliegers eine Mitreisende die Zunge durchgebissen hat. Aus diesem Grund können Passagiere, die mit uns fliegen, unmittelbar vor der Landung ein aufforderndes «Zunge!!!» aus unserer Sitzreihe vernehmen. Das ist das Kommando, selbige, so gut es geht, vor den Beißwerkzeugen in Sicherheit zu bringen.

Kinder! Wir könnten ein Buch drüber schreiben! Zum Glück hat Süffel-Susi (Susanne Frank) vom Rowohlt Verlag uns darum ge-

beten. BEDANKT! Du bist eine wunderbare Geburtshelferin und unsere Lieblings-Lektöse!

Unsere größte Aufregung im vergangenen Jahr war, dass die Technik unseres in die Jahre gekommenen Aufnahmeapparates versagen könnte.



Zum Glück hielt es fast so tapfer durch wie Jutta Pachnicke, die Stund um Stund unsre Begegnungen abtippte und uns mit köstlichen Pointen des Verhörens das Redigieren versüßte. So wurde aus Ulla Meineke «Uwe Mallicke», und ich (Hella) mutierte von der «dicken Tante» zur «dicken Schlampe». Danke! Jutta! Sie sind Gold!

Danke auch Barbara Laugwitz vom Rowohlt Verlag für deinen Support.

Danke an Stefanie Lauck fürs Layouten.

Dank an Frau Funck und Fernseh für die Öffentlichkeitsarbeit.

Danke an Tobias Schumacher-Hernández für die fleißige Finalisierung des Lippe'schen Anhangs.

Danke an Birte Masuch.

Danke an die Damen von Lotto Günther fürs Verschicken der Kassetten.

Unser privater Dank gilt:

Karin Jansen, Engel der Emanzen

Franziska Richter, Amazone der Autobahn

Und last not least nochmal TAUSEND DANK an unsre Freundinnen, Freunde, Kolleginnen, Kollegen und die andren Stars, die an diesem Buch mitgewirkt haben. Ohne euch wäre «Des Wahnsinns fette Beute» nur ein magerer Fang.

## Dr. Manfred Lütz

### Scheitel im Wind

Dr. Manfred Lütz wurde am 18. März 1954 in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn geboren. Er studierte Medizin, Philosophie und katholische Theologie in Bonn und Rom. Heute leitet er als Chefarzt das Alexianer-Krankenhaus in Köln und schreibt so ganz nebenbei den einen oder anderen Bestseller.

Wir hatten ihn vor der ersten Begegnung schon in zahlreichen Talkshows erleben dürfen und fanden Spaß an seiner rheinisch entspannten, humorvollen Art. Mit ihm wollten wir dringend unser erstes Gespräch über das Thema dieses Büchleins führen. Zügig bekamen wir einen Termin in seinem Sprechzimmer in Köln-Porz. Wir machten uns an einem Junitag – nervlich ein wenig angespannt – auf in die 9,8 Kilometer entfernte Klinik auf der anderen Rheinseite und verfuhr uns prompt wie die Geisteskranken, da ich (Conny) vor lauter Aufregung kaum geradeaus denken, geschweige denn fahren konnte. Ich (Hella) möchte an dieser Stelle erwähnen, dass ich als Beifahrerin vor lauter Ungeduld gerne mal aus dem Overall zu springen drohe. Als wir vor der imponierenden Eingangspforte der Psychiatrie schnell noch süchtig wie die Bescheuerten Nikotin inhalierten, lagen unsere Nerven blank. Wir hatten beide einen leichten Tremor, da wir uns nicht sicher waren, ob wir uns in zwei Stunden in den unbequemen weißen Jacken in der Geschlossenen wiederfinden würden.

Nachdem Dr. Lütz uns freundlich und aufgeräumt in seinen Räumen willkommen hieß, fiel sämtliche Anspannung spontan von uns ab. Wir führten mit unserem kompetenten Gegenüber ein sehr anregendes Gespräch, und Dr. Lütz machte keine Anstalten,

uns zu einem längeren Aufenthalt in seinen heiligen Hallen überreden zu wollen. Wahnsinnig erleichtert und glücklich über unsere erste Beute traten wir anschließend ohne einen Umweg unsere Heimreise an.

**ML: Wie lange brauchen wir?**

HvS: Hängt von Ihnen ab.

**Der Rheinländer redet immer viel. Sie sind auch Rheinländerin, das kann ein Problem werden. Frau Scheel, Sie sind keine Rheinländerin?**

CS: Ich komme aus München, ich halte mich zurück.

**München. Gut. Kulturell linksrheinisch immerhin, denn der Römer war da!**

Herr Doktor, wir wollen unsere Zeitgenossen befragen, was die so alles für Macken, Marotten und Besonderheiten haben und würden gerne direkt mit der Tür ins Haus fallen: Was können Sie uns denn bieten als Leiter der Psychiatrie?

**Na ja, ich habe dieses Buch geschrieben «Irre. Wir behandeln die Falschen, unser Problem sind die Normalen», weil ich der Meinung bin, dass die Leute heute viel zu normal sind. Das heißt, es gibt heute viel zu viele Normopathen, also Leute, die so normal sind, dass es weh tut. Und die political correctness sorgt dafür, dass das auch inhaltlich so läuft: Meinungsuniformen, wo man nur hinhört. Eigentlich ist ja jeder Mensch, jeder psychisch Kranke, aber auch jeder sogenannte Normale, außergewöhnlich. Nur die sogenannten Normalen verstecken das hinter all diesen**

**Uniformen. Und diese Uniformiererei, das machen die psychisch Kranken nun mal nicht mit. Die zeigen ihre Außergewöhnlichkeit ganz unmittelbar, und damit sorgen sie aus meiner Sicht dafür, dass die humane Temperatur in unserer Gesellschaft nicht unter den Gefrierpunkt sinkt.**

Jetzt glaube ich persönlich aber, dass viele Normopathen einen KNALL haben und den ganzen Tag auch gerne mal groteske Dinge machen. Und nun frage ich mich, wo ist denn da bei euch in der Psychiatrie die Grenze zwischen «Jetzt müsstest du aber mal die eine oder andere Tablette einwerfen» oder «Das ist alles noch im grünen Bereich»?

**Die psychische Krankheit beginnt da, wo Menschen unter ihrer Außergewöhnlichkeit leiden. Als ich anfang in der Psychiatrie, habe ich mit einem katholischen Psychiater gesprochen, der fachlich einen hervorragenden Ruf hatte, und der sagte so beiläufig: «Wissen Sie, was ich am Heiligen Franz von Assisi so schätze? Dass der mit seiner Schizophrenie so gut klargekommen ist.» Da war ich ziemlich geschockt und habe gedacht: Wo bin ich denn hier gelandet? Die Jungs machen hier offensichtlich aus allen beeindruckenden Leuten irgendwelche Psycho-Fälle. Da werde ich doch lieber Chirurg oder Schlimmeres. Ich habe mir dann aber ausführlich Gedanken darüber gemacht, ob der Kollege nicht vielleicht doch recht hat. Denn müsste man das nach den Kriterien der Psychiatrie nicht eigentlich so sehen? Franz von Assisi hat in der Kapelle von San Damiano eine Stimme vom Kreuz gehört, die ihm gesagt hat: «Bau meine Kirche wieder auf!» Das hat der junge Mann nicht abstrakt auf die Kirche an und für sich bezogen, sondern**

ganz konkret, geradezu konkretistisch, wie die Psychiater sagen, verstanden. Und er hat die kleine verfallene Kapelle wieder aufgebaut. Hand aufs Herz! Wenn hier in der Nähe meines Krankenhauses morgen ein junger Mann, der in letzter Zeit immer wieder Krach mit seinem Vater gekriegt hat, Stein für Stein eine alte Kapelle wieder aufbauen würde, die ihm gar nicht gehört, Polizei würde kommen und fragen, was er denn da so mache, und er würde den Beamten mit strahlendem Lächeln erzählen, dass er gerade eine Stimme vom Kreuz gehört habe, die ihm das befohlen habe, dann hätten wir wahrscheinlich bald wieder ein belegtes Bett – oder auch nicht. Denn ich persönlich finde, dass Franz von Assisi nicht die Bohne schizophrer war. Die Psychiatrie wäre nie erfunden worden, wenn es nur Leute wie Franz von Assisi gegeben hätte. Der Mann hat gewiss außergewöhnliche Erlebnisse gehabt, aber das ist lange noch nicht krank. Denn er hat darunter nicht gelitten und war auch nicht in seiner Kommunikation mit anderen Menschen gestört, wie das bei Kranken eher die Regel ist. Ganz im Gegenteil! Franz von Assisi hat Tausende von jungen Leuten begeistert bis in unsere Tage hinein. Er war hochkompetent und verfügte über außergewöhnliche kommunikative Fähigkeiten. Unsere psychiatrischen Begriffe sind erfunden worden, weil Menschen gelitten haben. Menschen, die gelitten haben, sind zu uns gekommen, und wir haben diese Worte erfunden, «Schizophrenie», «Depression», «Manie» und was weiß ich alles, um Therapien für diese leidenden Menschen zu organisieren. Diagnosen haben nur den Sinn, Therapien zu organisieren. Daran muss man manchmal auch junge Kollegen erinnern, weil es unter Psychos leider üblich ist, Diagnosen auch auf Leute anzuwenden, die bei einem gar keinen Krankenschein abgegeben haben, insbesondere auf Kollegen. Das ist natürlich ein

**Missbrauch von Diagnosen. Diagnosen sind nur für leidende Menschen erfunden worden. Wenn man also auf alle möglichen farbigen und schrillen Typen, auf Sie, auf mich, auf jeden irgendeine Diagnosen anwendet, um die alle sozusagen fein säuberlich in eine Schublade zu stecken, dann ist das ein Missbrauch der Psychiatrie! Ich finde, dass Menschen natürlicherweise außergewöhnlich sind. Aber die Tyrannei der Normalität, von der ich in meinem Buch spreche, führt tatsächlich dazu, dass jeder seine kleinen Macken versteckt, weil er denkt, da kommt irgend so ein Psycho um die Ecke und macht da schnell noch eine Diagnose draus. Doch so etwas wäre inkompetente Psychiatrie. Ich laufe auch nicht durch mein Privatleben und diagnostiziere in der Gegend rum. Wer das als Psychiater tut, der hat – mit Recht – bald keine Freunde mehr.**

Jaja, jetzt gibt es ja begriffliche Unterschiede. Wenn wir jetzt mal von Marotten sprechen: Wir haben gestern gegoogelt: Marotte ist die französische Verniedlichung von MARIA und die Bezeichnung für eine auf einem Stab angebrachte Puppe. Früher hat der Narr, der hat so einen kleinen Stab vor sich rumgetragen, und heute sagt man: «Der hat eine Marotte!» Also eine Marotte ist ja nichts zum Diagnostizieren, sondern eine lustige Angewohnheit.

### **Ja, eine eigenartige Eigenart.**

Ja, oder Eigenart, die aber eben manchmal dann auch kippen kann, sag ich mal. Bei Menschen, die überhaupt nichts wegschmeißen können, haste plötzlich ein Messie-Problem. Wann weiß ich, wenn wir jetzt 20, 30 Leute interviewen, oha, der Kollege hat aber ein ernstes Problem, den schicke ich mal zum Dr. Lütz? Woran erkenne ich, ach, das ist noch

eine nette Marotte? Ist das nur mit dem Leidensbegriff zu unterscheiden?

**Ich glaube ja. Ich glaube, das Leiden ist das Entscheidende. Und wenn man anfängt, das zu vergessen, dann beginnt man die ganze Gesellschaft in Schubladen zu sperren. Das ist in totalitären Diktaturen zum Beispiel der Fall. Also Leute, die nicht passen, die werden dann passend gemacht. In der Sowjetunion zum Beispiel. Die haben eigentlich gar nicht gelitten, die litten dann höchstens unter der Behandlung, aber nicht unter ihrer Eigenart.**

Aber was ist denn, wenn ich eine Marotte habe, und ich fühle mich pudelwohl, aber mein Umfeld, also meine engeren Menschen, leiden darunter?

**Das kann noch ganz im grünen Bereich sein, wenn Sie ein merkwürdiges Umfeld haben. Dann kann es eine gute Idee sein, mal das Umfeld zu wechseln. Aber wenn Sie merken, es gibt gar kein Umfeld mehr, das mich erträgt, dann beginnen Sie wahrscheinlich zu leiden. Und dann werden Sie, weil der Mensch ein soziales Wesen ist, unter der Verein-samung leiden. In einem solchen Fall kann eine Behandlung sinnvoll sein. Es gibt allerdings eine Erkrankung, da haben die Leute selber gar keinen Leidensdruck, aber das Um-feld geht am Krückstock, das ist die Manie. Das sind ganz normale Menschen, die haben ab und zu mal eine Phase, da sind sie übertrieben heiter, gehen über Tische und Bän-ke, was übrigens bei uns im Rheinland gar nicht besonders auffällt, aber in Westfalen sofort stationär behandelt wird. Aber, Scherz beiseite, Maniker leiden vor allem nach ihren Phasen an dem Unsinn, den sie in der Phase so angestellt haben. Deswegen ist es wichtig, sie zeitig zu behandeln.**